

JS | MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // DEZEMBER 2020

Verschwörung?

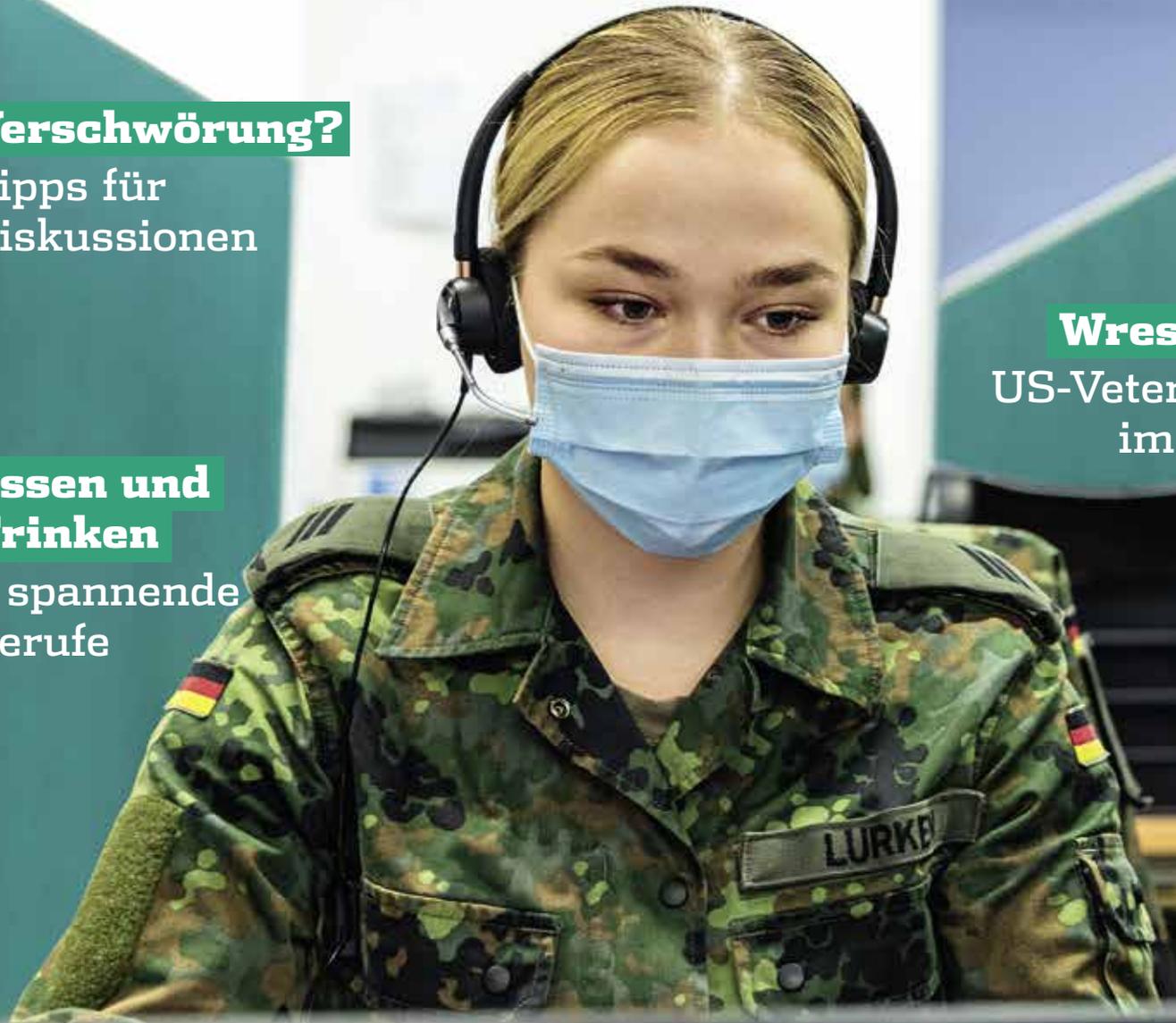
Tipps für
Diskussionen

Essen und Trinken

5 spannende
Berufe

Wrestling

US-Veteranen
im Ring



NAH AM VIRUS

Soldaten kämpfen gegen Corona.

Was sie tun, wie es ihnen dabei geht –
ein Bericht aus dem Hotspot Frankfurt



ZU GEWINNEN!
**Mini-HD-
Beamer**



EIN JAHR WIE KEIN ANDERES

Das Jahr geht dem Ende zu. Reicht auch, könnte man sagen. Es ist lange her, dass sich der Alltag in Deutschland so rapide verändert hat. Eine Geschichte aus meinem Umfeld: Ein junger Mann aus Thüringen kommt im Frühjahr aus dem Skiurlaub zurück und steckt seinen Vater mit Corona an. Der Vater stirbt. Einfach nur furchtbar.

Andere haben ihre Arbeit verloren, einige dank der Politik nicht (Kurzarbeit). Familien mussten sich organisieren und manchmal einfach nur aushalten. Was wir schätzen und mögen, ging teilweise nicht: Sport, Partys, sogar Familienfeiern.

Trotzdem war 2020 keine einzige Katastrophe, denn ich habe überall engagierte Menschen gesehen: Ärzte, Pflegende, das Personal der Supermärkte, Erzieher und Lehrer. Und ich finde großartig, wie Soldaten – manche erst Gefreite – Amtshilfe leisten und so Corona bekämpfen (Seite 8). Darauf kann man stolz sein. Danke!

Die JS-Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern einen entspannten, gesunden Jahreswechsel und ein gutes (besseres), neues Jahr!
Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION



Die neue JS-App bringt euch täglich Artikel aufs Smartphone: Geschichten von Soldaten, Wissenswertes über den Dienst und über Sicherheitspolitik, dazu „zivile Themen“, wie ihr sie von JS kennt: Sport, Unterhaltung, Liebe, Glauben etc. Die App steht für Android und iOS in den Stores bereit. **Kostenlos und ohne Datensammelei.** Viel Spaß damit!

FOTOS: LENA UPHOFF / COVER: ZINO PETEREK



8
Nah am Virus:
Soldaten im
Einsatz gegen
Corona



14
Wrestling: US-Veteranen
bekämpfen ihr Trauma
im Ring

22
Essen und
Trinken:
5 spannende
Berufe



FOTOS: ZINO PETEREK / JOHN BRAZIER / BEUTELSACHER FRUCHTSAFTKELTEREI

4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 HELFER IN DER ZWEITEN WELLE
Wie ergeht es Soldaten bei der Corona-Amtshilfe? Ein Besuch im Hotspot Frankfurt

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 HINFALLEN, AUFSTEHEN Drei US-Veteranen wrestlen gegen das Trauma

INFOGRAFIK

18 IN DEN OSTEN - UND ZURÜCK

Wo Russlanddeutsche siedelten und wohin sie wegen des Zweiten Weltkriegs ziehen mussten

LEBEN

20 MAGAZIN

22 MIT MEHL, MILCH UND MASCHINEN
Fünf junge Menschen berichten von ihren Berufen in der Lebensmittelindustrie

26 DIE FRAU AN IHRER SEITE
Bei der Artillerie hat die heilige Barbara eine besondere Stellung

28 „MAN MUSS GRENZEN ZIEHEN“ Tipps für Gespräche mit Verschwörungstheoretikern

30 RATSEL Beamer zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 ADVENT Weihnachten findet statt!

32 NEUER BISCHOF Bernhard Felmberg leitet die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR
Die JS-Liebblingsliste, diesmal: Amtshilfe

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



MIT WUMMS AB NACH 2021!

Ein extragroßer Böller zum Jahreswechsel:
Spanische Soldaten lassen es krachen.

FOTO: PICTURE-ALLIANCE, DPA, JAVIER CEBOLLADA

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



BEIM KSK TUT SICH WAS. Das Verteidigungsministerium hatte den Verband zu Veränderungen gedrängt, nachdem unter anderem rechtsextreme Tendenzen bekannt geworden waren. Nun liegt ein Zwischenbericht des Generalinspektors vor. Darin heißt es, der Verbleib verschwundener Munition sei größtenteils geklärt, vieles gehe auf

Buchungsfehler zurück. Für die Versäumnisse drohen Disziplinarmaßnahmen. Am Standort gebe es neue Dienstposten zur psychologischen Betreuung und zur Kontrolle. KSK-Soldaten sollen künftig phasenweise auch in anderen Einheiten dienen, und das Heer soll das KSK **enger begleiten**, um ein „Eigenleben“ zu verhindern.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Neulich: JS ruft eine Dienststelle an. Auf den eigenen Namen hin fragt ein Soldat: „Wer ist da?“ Er klingt genervt. Kein „bitte“ als Zusatz zur Frage. Kein „Entschuldigung, ich habe ihren Namen nicht verstanden ...“ Manche Soldaten lassen erkennen, dass sie ungern angerufen werden. Dafür gibt es eine förmliche Anerkennung, denn solche **Ehrlichkeit** ist selten.

FRAG DEN PFARRER!
RÜCKSCHLAG VERARBEITEN

ALEXANDER BECK,
Zweibrücken,
antwortet



Ich muss einen persönlichen Rückschlag verarbeiten und würde gerne mit jemandem darüber reden. Unter meinen Freunden passt niemand so richtig. Mein Problem hat nichts mit der Bundeswehr zu tun. Kann ich mich trotzdem an einen Militärpfarrer oder eine Militärpfarrerin wenden?

Natürlich! Es geht bei der Militärseelsorge nicht nur um Fragen, die Sie speziell als Soldat beschäftigen, sondern auch um alles andere, was Sie umtreibt. Alle Militärseelsorger waren vorher als Pfarrer in Kirchengemeinden, Krankenhäusern, Schulen etc. und bringen auch von dort Erfahrungen und Kompetenzen

mit. Wichtig: Egal, was Sie mit uns besprechen – alles ist durch das Seelsorgegeheimnis geschützt. Ob Sie lieber zu einem katholischen oder evangelischen Militärseelsorger gehen, ist ganz Ihnen überlassen. Hauptsache, die Chemie stimmt. Im Gespräch hören wir Ihnen zu, fragen nach, suchen gemeinsam mit

Ihnen Möglichkeiten. Die Themen, die Sie mit uns besprechen können, sind so vielfältig wie das Leben: Beruf, Beziehung, Streit, Schuld, Krankheit, Kinder ... Sie können „Ihren“ Militärpfarrer zum Beispiel bei einem Kaffee im Büro kennenlernen. Einfach mal reinschauen – Sie sind bei uns willkommen!



ZU VIELE HAUPTLINGE

Besser wird die Bundeswehr nur mit einer anderen Struktur, sagen Experten

Die größte Schwäche der Bundeswehr ist schlicht ihre mangelnde Einsatzbereitschaft. Soldaten und Material fehlen. Die Misere beim Material erklärten Experten mit unklaren Zuständigkeiten und einer überforderten Beschaffungsbehörde.

Zwei Fachleute – der ehemalige Wehrbeauftragte Hans-Peter Bartels und der pensionierte Generalleutnant Rainer L. Glatz – schlagen nun vor, wie sich etwas bessern könnte. Sie fordern zum Beispiel, im Verteidigungsminis-

terium einen Planungsstab wieder einzuführen, den es bis zur Abschaffung im Jahr 2012 gab. Dieser Stab wäre eine Art „Planungszentrale“.

Bisher seien alle „Reformen“ gescheitert, schreiben Bartels und Glatz. Ein Problem sei die Struktur der Bundeswehr. Früher gab es nur die Teilstreitkräfte Heer, Marine, Luftwaffe. Mittlerweile sind die Organisationsbereiche Streitkräftebasis, Sanitätsdienst sowie Cyber- und Informationsraum hinzugekommen. Weniger einzelne Bereiche und somit weniger Führungspersonal würden Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten klären, heißt es.

Und um Instandsetzung und Ersatzteile sollte sich künftig wieder die Truppe selbst kümmern, raten die Experten. Mehr: www.tinyurl.com/swp-bw

Instandsetzer im Triebwerk eines Tornados: Die Bundeswehr sollte selbst warten, sagen Experten

NETZFUND



DAMPFI
OHNE GEWEHR
MAMPFI

EIN PODCAST VON SOLDATEN für Soldaten – das ist „Ohne Gewehr“. Zwei Mannschafter, beide sehr erfahren, tauschen sich im Plauderton über aktuelle und klassische Themen der Bundeswehr aus: Pendeln, KSK, Ausrüstung, Erfahrungen aus dem Auslandseinsatz und vieles mehr. Der Podcast macht Spaß, weil sich die Sprecher gut ergänzen und **nicht zu ernst nehmen**. Zu hören auf Spotify und weiteren Kanälen sowie hier: www.ohne-gewehr.com

ZAHL DES MONATS

4551

Vorträge hielten Karriereberater der Bundeswehr 2019 in Bildungseinrichtungen, um über eine Laufbahn in der Truppe zu informieren. **Mehr als 100 000** Jugendliche erreichten sie damit, ergab eine parlamentarische Anfrage.

HELFER IN DER ZWEITEN WELLE



Alles im Blick: Soldaten weisen Fluggäste ein, die am Frankfurter Flughafen einen Corona-Test machen

trägt Flecktarn, Mund-Nasen-Schutz und blaue Einweghandschuhe. „Haben Sie sich schon registriert?“, fragt er ein älteres Ehepaar auf Englisch. „Nein? Dann folgen Sie mir bitte.“

Der 23-Jährige ist Versorgungssoldat beim Bataillon Elektronische Kampfführung 932 in Frankenberg. Nun leisten er und 24 Kameraden seiner Kompanie Amtshilfe im Rahmen der Corona-Pandemie. Im Herbst sind bundesweit mehrere Tausend Bundeswehrsoldaten in Testcentern und Gesundheitsämtern im Einsatz (siehe Kasten Seite 10).

Hajjar ist seit halb sechs Uhr morgens auf seinem Posten. Acht Soldaten pro Schicht unterstützen das Deutsche Rote Kreuz (DRK) beim Betrieb des Testcenters. Um die Tests kümmern sich DRK-Mitarbeiter in voller Virenschutz-Monitur. Sie nehmen in Kabinen am anderen Ende der Halle die Rachenabstriche. Die Soldaten weisen die Fluggäste ein und sorgen dafür, dass bei großem Andrang alles geordnet abläuft.

Am Eingang prüfen drei Soldaten, ob die Reisenden für den Test registriert sind. Wer auf dem Handy den passenden QR-Code vorzeigt, darf sich rechts anstellen. Ein weiterer Soldat weist die Fluggäste mehreren Schaltern zu, an denen Soldaten und DRK-Helfer eine Karte mit einem Aufkleber für den Abstrich ausgeben. Wer noch nicht registriert ist, wird in einen Wartebereich gebeten, um sich über eine Website für den Test anzumelden. Dort steht

Tausende Soldaten unterstützen Behörden im Rahmen der Corona-Amtshilfe. In Frankfurt zeigt sich: Die Arbeit im Gesundheitsamt ist besonders fordernd

Flug AI121 aus Neu-Delhi und Flug UA58 aus San Francisco sind vor einigen Minuten am Flughafen Frankfurt gelandet. Nun hat der Oberstabsgefreite Malik Hajjar zu tun. Die USA und Indien gelten als Corona-Risikogebiete. Wer von dort nach Deutschland einreist, muss in Quarantäne oder einen negativen Test vorweisen.

Die Reisenden können in einem Nebengebäude des Flughafens kostenlos einen Test machen. Vor dem Testcenter, in einer umgebauten Check-in-Halle, hat sich eine Schlange gebildet. Malik Hajjar steht vor einem Absperrband, er



Jamal El-Jazar prüft am Eingang, ob sich der Fluggast für den Test registriert hat (oben). Malik Hajjar (Mitte) und seine Kameraden helfen Reisenden bei der Anmeldung. An den Check-in-Schaltern (unten) geben Soldaten einen personalisierten Aufkleber aus, der später auf das Röhrchen mit dem Abstrich geklebt wird

Hajjar nun neben dem Ehepaar und erklärt, dass sie den Code per E-Mail zugeschickt bekommen.

AUF ARABISCH

„Gerade ältere Leute sind manchmal mit der Technik überfordert oder aufgeregt. Denen zeigen wir dann, wie sie sich anmelden können“, berichtet Hajjar. Er findet es toll, helfen zu können. „Und man sieht mal was anderes als die Bundeswehrwelt.“ Auch die Unterbringung sei gut. Die Soldaten übernachten in einem Hotel in Flughafennähe. „Wir haben Einzelzimmer und das Essen passt.“

Anstrengend sei der Einsatz, wenn viele Leute gleichzeitig kommen – wie am Vortag. „Dann muss man den Überblick behalten. Wir sprechen uns mit Blickkontakt ab, jeder schaut, wo gerade Hilfe nötig ist“, sagt Hajjar.

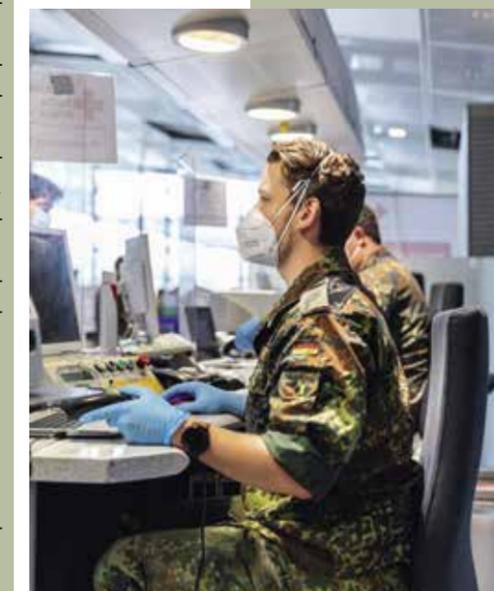
Von Hektik ist an diesem Tag nichts zu spüren. Die Soldaten meistern die Aufgabe mit gelassener Freundlichkeit. Auch die Verständigung mit den Reisenden aus dem Ausland klappt. „Wir haben in jeder Schicht Leute, die mehrere Fremdsprachen sprechen“, sagt Jamal El-Jazar. Der 36-jährige Stabsunteroffizier spricht fließend Arabisch, sein Vater stammt aus dem Libanon. „Da machen viele große Augen und freuen sich, wenn sie von einem deutschen Soldaten auf Arabisch begrüßt werden“, sagt er. „Man bekommt hier viel Lob und Zuspruch.“

Aber man hat auch Kontakt mit Infizierten. Von den 1500 bis 3000 Personen, die pro Tag die Teststation durchlaufen, sei im Schnitt ein Prozent positiv, sagt ein Mitarbeiter des DRK. Nach zwei Wochen zeige die Corona-Warn-App schon mal über 20 Risikokontakte an, erzählt Hauptmann André Caspar, der den Einsatz leitet. „In den vier Monaten, in denen unsere Einheit am Flughafen aktiv ist, hat sich aber noch kein Soldat angesteckt.“ Die Soldaten wechseln laut Caspar spätestens alle zwei Stunden ihre FFP2-Masken. Auch die Handschuhe würden regelmäßig gewechselt.

Welche Folgen eine Corona-Erkrankung haben kann, erlebt der Oberstabsgefreite Salvatore Spinello derzeit jeden Tag. Der 26-Jährige sitzt ein paar Kilometer weiter im Frankfurter Gesundheitsamt und soll in diesen Tagen Ende Oktober mithelfen, dass die Pandemie nicht weiter außer Kontrolle gerät. Frankfurt ist Hotspot. In keiner anderen deutschen Großstadt gab es in der Vorwoche mehr Infektionen pro Einwohner. „Wenn manche sagen, es gebe kein Corona, kann man das hier nur schwer nachvollziehen“, sagt Spinello.

UNGEWOHNTEN AUFGABEN

Spinello hält ein Fax in der Hand. Darauf stehen ein Name mit Geburtsdatum und Adresse sowie der Vermerk „SARS-CoV-2-Testung: positiv“. Spinellos Aufgabe ist, für den Infizierten eine





Helfer im Gesundheitsamt:
Hauptgefreite Sophia Lürken
(oben) und Oberstabsgefreiter
Salvatore Spinello

Krankenakte in einer Datenbank anzulegen und die Person anzurufen. „Hallo, hier ist die Bundeswehr beim Gesundheitsamt“, sagt Spinello dann. „Wie geht es Ihnen?“, fragt er. Und: „Sie haben ja einen Test auf Covid-19 gemacht. Kennen Sie das Ergebnis schon?“

Die Fälle werden den Soldaten von Mitarbeitern des Gesundheitsamts zugewiesen. „Die kommen von Hausärzten, aus Kliniken oder direkt von Laboren und werden hier zentral erfasst“, erklärt Spinello. Manche Patienten seien schon über das Ergebnis informiert, andere nicht. Während der Anrufe geht Spinello eine Checkliste durch: Er fragt nach Symptomen, Vorerkrankungen, Kontaktpersonen. Anschließend gibt er die Infos in ein Notizfeld in der Datenbank ein.

Die Arbeit am Laptop ist ungewohnt für Spinello. Er dient als Materialsoldat im Aufklärungsbataillon 7 in Ahlen. Seine Einheit ist vor zehn Tagen mit 20 Soldaten in Frankfurt angerückt. Inzwischen werden sie durch je 20 Kameraden aus Nörvenich und Stadtallendorf unterstützt. Sie arbeiten in zwei Schichten an den 30 durchnummerierten Tischen. Trennwände, Maskenpflicht und geöffnete Fenster sollen dafür sorgen, dass sich in dem engen Raum niemand ansteckt.

VIEL ZU ENTSCHEIDEN

Zwischen 150 und 300 Fälle bearbeiten die Soldaten täglich. Manche sind in einer Stunde abgearbeitet, bei Fällen mit vielen Kontaktpersonen kann es mehrere Tage dauern. „In der ersten Woche haben wir noch versucht, die Kontaktpersonen nachzuverfolgen. Aber das sollen wir auf Anweisung des Gesundheitsamts nun nicht mehr machen, weil es zu viel Zeit kostet“, sagt Spinello. Nun gehe es darum, die Infizierten

möglichst schnell zu kontaktieren und zu isolieren. Was das bedeutet, muss er den Patienten oft genau erklären: „Das heißt, dass sich die Leute zu Hause wirklich alleine in einem Zimmer aufhalten“, sagt er. Die Isolation ist eine behördliche Anordnung, die befolgt werden muss. Genauso wie die Quarantäne, die für Kontaktpersonen gilt. Um das festzuhalten, schicken die Soldaten den Betroffenen einen Brief zu.

Die Aufgabe ist fordernd: Die Soldaten müssen die Datenbank beherrschen, mitunter aufreibende Gespräche führen und schwierige Entscheidungen treffen. Viel Verantwortung für eine 18-Jährige wie Sophia Lürken. Die Hauptgefreite vom Taktischen Luftwaffengeschwader 31 aus Nörvenich hat heute ihren fünften Tag im Amt. „Ich war gespannt, wie das alles sein wird“, erzählt sie. „Mit gutem Menschenverstand kann man den Leuten weiterhelfen, auch wenn man nicht medizinisch geschult ist.“

Lürken ruft Infizierte alle zwei Tage an, um sich nach deren Befinden zu erkundigen. Bisher habe es keine schweren Verläufe unter ihren Fällen gegeben, erzählt sie. „Aber ich sage immer, dass die Leute sofort den Krankenwagen rufen sollen, wenn sie Atembeschwerden bekommen.“

Schwierig werde es, wenn in einer Familie kaum jemand Deutsch spricht, erzählt Lürken. Oder sich Leute aufregten, weil sie erst nach einigen Tagen das Testergebnis erhielten. Insgesamt aber komme sie gut zurecht, sagt sie. „Ich sitze bei uns am Standort im Gezi und bin die Büroarbeit gewohnt.“ Die Aufgabe findet sie sinnvoll. „Wir Soldaten sind dazu da, in Krisenfällen zu helfen.“

Zu Beginn haben Mitarbeiter des Gesundheitsamts die Soldaten in einer dreistündigen Schulung eingewiesen.

FOTOS: ZINO PETEREK

Die ausgedruckte Präsentation konnten sie abends in der Frankfurter Jugendherberge durchlesen, in der sie in Zweibettzimmern untergebracht sind. An der Wand des Großraumbüros und an den Arbeitsplätzen hängen Zettel mit Notizen. Zudem können die Soldaten jederzeit erfahrenere Kameraden oder Mitarbeiter des Gesundheitsamts um Rat bitten.

AUCH AM WOCHENENDE

Die Soldaten machen einen motivierten Eindruck, aber manche Abläufe erschweren die Arbeit. So müssen sie die Telefonnummern von Patienten teilweise erst mühsam bei Arztpraxen erfragen, weil die Angabe auf den Faxen fehlt. Auch bei den Absprachen klemmt es manchmal. Ein Soldat beginnt gerade seine Schicht und ist noch nicht informiert, dass die Verfolgung von Kontaktpersonen vorerst aufgegeben wurde – Leben in der Corona-Lage, in der vieles auf Zuruf passiert.

14 Tage arbeiten die Soldaten im Amt durch, auch an den Wochenenden. Dann verlegen sie wieder in ihre Einheiten. Zwei Wochen sind eine kurze Zeit, findet Hauptfeldwebel Björn Hempel vom Aufklärungsbataillon in Ahlen. „Man braucht mindestens drei, vier Tage, um sich in die Aufgabe einzufinden. Dann kann man richtig loslegen, muss aber bald schon wieder die Nachfolger einarbeiten und wird dann abgezogen. Eine längere Stehzeit wäre sinnvoll“, sagt Hempel.

Für die Soldaten am Flughafen sind die zwei Wochen fast vorbei. Am nächsten Tag machen sie einen Corona-Test und begeben sich anschließend zu Hause in Quarantäne, drei Tage später gibt es einen Nachttest am Standort. Die Überstunden, die in den zwei Wochen angefallen sind,

werden nach dem sogenannten Ausnahmetatbestand behandelt, erklärt Hauptmann Caspar. Das heißt: Für die Amtshilfe werden 14 Tage angerechnet, die sich die Soldaten ausbezahlen lassen können oder mit Urlaub ausgleichen. „Wir haben bei uns die Regel, dass sich alle erst mal eine Woche freinehmen“, sagt Caspar.

Die Aufgaben am Flughafen übernehmen dann andere Kameraden aus Frankenberg. Im Bataillon, das auch Soldaten für den Afghanistan-Einsatz stellt, mache sich die Belastung durch die Amtshilfe bemerkbar, sagt Caspar. „Dinge wie Lehrgangsplanung und Übungen fallen teilweise weg.“ Auf die Motivation der Soldaten können die Vorgesetzten bislang zählen. Ein Hauptgefreiter erzählt, dass er sich freiwillig für den nächsten Einsatz gemeldet habe. Gut möglich, dass er die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr am Frankfurter Flughafen verbringen wird. Sebastian Drescher



30 Soldaten arbeiten gleichzeitig in einem Großraumbüro im Gesundheitsamt (oben). Nach der Schicht geht es geschlossen zurück in die Unterkunft (unten)

CORONA-AMTSHILFE

Die Amtshilfe ist kein Einsatz im Innern (siehe Art. 35 GG). Sie erfolgt immer auf Anfrage von Behörden. Die Soldaten übernehmen zivile Aufgaben, für die in Notlagen Personal fehlt.

Für die Amtshilfe in der Corona-Pandemie hat die Bundeswehr im Frühjahr ein Einsatzkontingent von inzwischen 16 000 Soldaten aufgestellt. Sie können je nach Lage und Bedarf angefordert werden.

Ende Oktober waren bundesweit mehr als 4000 Soldatinnen und Soldaten im Corona-Einsatz. Davon waren rund 3200 in Gesundheitsämtern und knapp 300 in Testcentern tätig. Zudem beraten Soldaten aus dem Sanitätsdienst Krisenstäbe von Landkreisen und Städten.

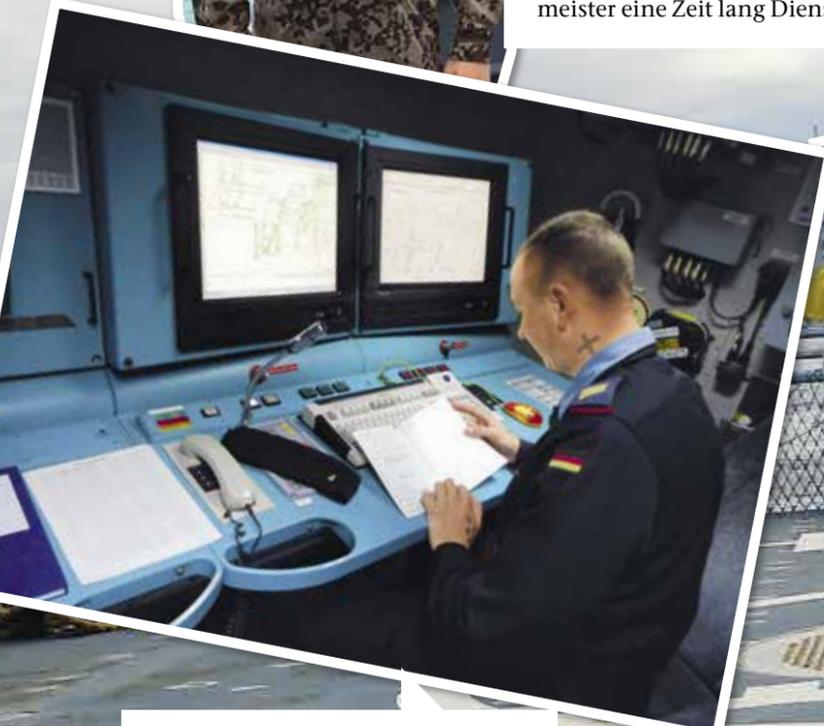
AUF RONDE

Bei Michel Gildemeister hört man am Telefon sofort: Norddeutscher! Der Hauptgefreite wohnt und dient in Mecklenburg-Vorpommern. Gildemeister gehört zur Besatzung Foxtrot im 1. Korvettengeschwader, er ist Schiffsbetriebstechniker, im Seemannssprech „44er“ genannt. Der 22-Jährige wartet Motoren, Pumpen und Leitungen auf den Rostocker Korvetten. Er prüft an Bord, ob alles reibungslos läuft. „Ronde gehen“ nennen die Seeleute die Rundgänge.

Gildemeister kam als ausgebildeter Maschinenanlagenführer zur Truppe. Von November 2019 bis Februar 2020 nahm er am Unifil-Einsatz teil (libanesische Küste). Ab dem Frühjahr war dann für Gildemeister eine Zeit lang Dienst an Land angesagt – wegen Corona.



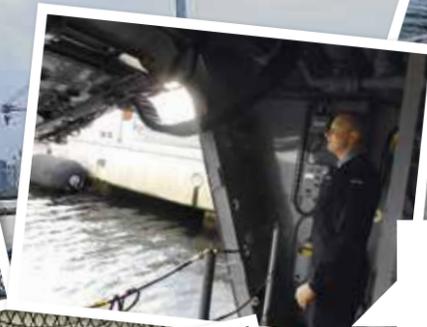
Links: Für manche technischen Elemente braucht man lange Arme. Rechts: Was nicht passt, wird passend gemacht



Mit Monitoren überwachen wir die technischen Anlagen. Die Wartungsunterlagen helfen dabei



Ich bin in die Ausbildung eingebunden, hier erkläre ich einem Kameraden technische Details zur Abortvakuumanlage für die Toiletten an Bord



Links: Blick aus der sogenannten Cotas-Klappe am Schiffsende („Achtern“). Oben/rechts: Unsere Korvetten im Hafen Hohe Düne. Unten: Vor dem 76-mm-Geschütz und auf dem Flugdeck



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





Drei US-Veteranen steigen gegen das Trauma in den Wrestlingring

Irgendwann im Frühjahr 2019 saß Dave Campos am Steuer seines schwarzen Ford Focus, als sich auf dem Weg von San Antonio nach Laredo in Texas die Natur wie eine Decke über das Auto warf. Der Sandsturm, in den Campos und sein Mitfahrer John Brazier hineingeraten waren, dauerte nicht einmal zehn Sekunden. Wenn die Wüste allerdings wie aus dem Nichts das Licht ausknipst, können sich wenige Sekunden wie eine halbe Ewigkeit anfühlen.

Campos und Brazier sagten nichts, während sie durch die Wüste fuhren. Sie erinnerten sich nur an eine Welt, die sich in Momenten wie diesem immer wieder vor ihrem inneren

Auge aufbaut. Sie dachten an die Sandstürme im Irak. An den Krieg, an die Sprengfallen am Straßenrand, an den aufgewirbelten Staub nach dem krachenden „Boom“.

Im Krieg hatten sie in solchen Situationen nicht angehalten. So wurde es ihnen beigebracht, zu riskant, zu gefährlich. Also behielt Dave Campos die Hände am Steuer, nahm bloß den Fuß etwas vom Gaspedal und wartete, bis das Tageslicht wieder in ihren Wagen schien.

Ein halbes Jahr später sitzen die beiden Männer wieder nebeneinander, als sie diese Geschichte erzählen. Warmer Wind weht durch die Hybrid School of Wrestling, eine zu einem Trainingsraum umgebaute Lagerhalle in San Antonio,



einer Großstadt im Süden von Texas. Brazier und Campos hocken am Rand eines Wrestlingrings. Vor ein paar Minuten sind die zwei über die dünnen, leicht gepolsterten Bretter geflitzt. Sie haben sich in die Seile geworfen und sind in einem fein abgestimmten Tanz aufeinander zugerannt, ohne sich umzuwerfen. Ein Aufwärmprogramm für den Kampf, der in ein paar Tagen ansteht.

Beide waren mit der US Army, dem Heer der Streitkräfte, im Irak stationiert, Brazier 2011, Campos 2003. Die Bilder nach dem „Boom“, wenn der Staub sich legt und sie zu ihren verwundeten Kameraden am Straßenrand eilten, sind sie nie losgeworden: das Blut, die Schreie, das ganze Elend.

Zurück in Amerika suchten sie nach einem Ventil. Dabei guckten beide in sehr viele Bierflaschen und merkten, dass auf deren Grund nichts zu finden war. Bis sie im Wrestling etwas fanden, das ihnen guttat: Sie konnten sich vergessen. „Wenn ich aus dem Ring steige, brummt mir der Schädel manchmal wie nach einem Trinkgelage. Aber wenigstens bekomme ich davon keinen Kater“, sagt Brazier.

ALS BÖSEWICHT PROVOZIEREN

Zusammen mit zwei anderen Veteranen gründete Brazier vor einigen Jahren den „Valhalla Club“, eine lose Vereinigung von Ex-Soldaten, die gemeinsam Wrestlingshows veranstalten. Vor und während der Kämpfe suchen die drei den Kontakt zum Publikum. Einer von ihnen spielt dann den Bösewicht („Heel“), der das Publikum absichtlich gegen sich aufbringt. Er fragt, wer auch Veteran ist und macht sich dann über sie lustig. Zum Beispiel wenn er über „den gemütlichen Vier-Tage-Einsatz Desert Storm“ spricht, eine Operation während des Zweiten Golfkriegs 1991. Mit ihrer Show wollen die Veteranen den Austausch mit dem Publikum erzwingen. Denn sie haben selbst erfahren, dass man über das, was man im Krieg erlebt hat, nicht so einfach mit anderen sprechen kann.

Wenn man durch die USA reist, merkt man, dass dort ein anderes Verständnis herrscht für die Opferbereitschaft der Frauen und Männer, die sich zum Militär melden. Es kommt vor, dass wildfremde Menschen an der Fußgängerampel auf einen herumstehenden Mann in Stiefeln und tarnfarbener Uniform zukommen, ihm einen Klaps auf die Schulter geben, die ausgestreckte Hand hinhalten, „Thank you for your service!“ sagen und einfach weitergehen. Soldaten sind hier auch Helden, aber Held ist man nur, wenn man Opfer bringt.

John Brazier ging eher aus der Not heraus zum Militär. Ein Problemkind, das nichts mit sich anzufangen wusste. Seine Eltern ließen sich früh scheiden, da war er anderthalb Jahre alt. Sein Vater, Bauarbeiter und Amateurwrestler, versprach ihm, einen Trainingsring im Hinterhof aufzubauen und dem Jungen ein paar Griffe und Kombinationen beizubringen. Aber nur, wenn die Noten stimmten. Also kam „Little John“ nach Hause, machte seine Hausaufgaben



Oben: John Brazier, links im Bild, bei einer Show des Valhalla Clubs.

Unten: Gemeinsam mit Dave Campos, links im Bild, beim Training in San Antonio. Hintergrund: US-Soldat an einem Checkpoint im Irak (2010)



und stieg anschließend mit dem Vater in den Ring. Hin und her schwang er sich zwischen den Seilen, hinfallen, aufstehen, hinfallen, und am Ende immer wieder: aufstehen.

Bis er einmal zu oft fiel. Nicht im Ring, sondern in der Schule, und zwar in Ungnade. Er hatte Mist gebaut, musste die Schule verlassen. Er verpflichtete sich, weil er dachte, das Militär würde ihn wieder geradebiegen.

Die Armee bildete Brazier als Fahrer für den Kampfpanzer M1 Abrams aus. Direkt nach der Grundausbildung flogen sie ihn 2011 mit Zwischenstopp in Deutschland nach Kuwait. Vierzehn Tage später landete er im Irak. „Die Einheit vor Ort hat uns zwei Wochen lang gezeigt, wie es geht, und dann sind die nach Hause geflogen“, sagt er heute über den Moment, in dem ihm klar wurde, dass er sich im Krieg befindet. „Von da an liegt es an dir.“

Brazier redet nicht viel über die Dinge, die er im Irak gesehen hat. Was er erzählt: Als er nach zehn Monaten nach Hause kommt, fallen sich die umstehenden Soldaten und ihre Familien am Flughafen in Texas in die Arme. Auf Brazier wartet niemand. Seine Frau hat ihn verlassen. Das sei die schlimmste Zeit gewesen, sagt er, alles mit sich allein ausmachen zu müssen. Von da an sei es abwärtsgegangen.

Für Dave Campos lief es so: Ein Jahr nach dem Schulabschluss, mit 19, meldete er sich bei der Armee. Zwei Jahre später, im Frühjahr 2003, marschierten die USA im Irak ein. Campos versorgte als Sanitäter jene, die noch zu retten waren.

Der Krieg hat Campos traumatisiert. „Die haben die Sprengfallen in tote Tiere am Straßenrand gepackt, oder in Müllbeutel oder Kartons“, sagt er. Noch heute durchfährt es ihn, wenn er im Auto sitzend am Wegesrand etwas rumliegen sieht. „Ich muss dann sofort die Spur wechseln.“

Laut einer Studie von 2016 im Auftrag des US-Kriegsveteranenministeriums nehmen sich in den USA täglich etwa 20 Veteranen das Leben. Bei mindestens 500.000 Soldaten wurde in den ersten 13 Jahren der Kriege in Afghanistan und dem Irak eine posttraumatische

Belastungsstörung (PTBS) diagnostiziert. Selbst wenn die Familie zu Hause wartet, ist die Rückkehr in den Alltag schwierig. Es ist eine seltsame Frage, aber man kann sie trotzdem stellen: Was ist ein Veteran ohne Krieg? Was kommt danach?

Für John Brazier war das Wrestling die Chance, ein neues Leben nach der Armee anzufangen. Auf der Bühne stehen, eine andere Person sein. Brazier schlüpft im Ring in die Rolle von „Mr. Studtacular Brysin Scott“. Wer diese Figur ist? „Mr. Studtacular ist einer, der sich nichts sagen lässt. Ihm ist egal, was die anderen über ihn denken“, erklärt Brazier. Er spiele gerne den „Bad Boy“, sagt er.

WIE EIN BETRUNKENER ZOMBIE

2016 traf Brazier bei einer Veranstaltung auf Jan Ohrstrom. Auch er ging Anfang der 2000er Jahre als junger Mann zur Armee und wurde in den Irakkrieg geschickt – für 13 lange Monate. Die schlimmsten Momente habe er mit nach Hause genommen wie ein unheilbringendes Souvenir, erzählt Ohrstrom am Telefon. Bei seiner Entlassungsuntersuchung wurde – wie bei Brazier – eine PTBS festgestellt. Bevor er seinen Spind in der Kaserne ausräumte, gab ihm sein Vorgesetzter noch einen Rat mit auf den Weg: „Don’t hit your wife, don’t kick your dog and don’t get arrested.“

Das Veteranenministerium, wo sich Ohrstrom wegen seines Traumas melden sollte, wollte es sich leicht machen, glaubt er. „Die drehten mir ständig diese Pillen an, schwerste Antidepressiva. Aber ich wollte zu Hause vor den Augen meiner Tochter nicht wie ein ruhiggestellter Zombie rumsitzen.“ Zu Therapiesitzungen ging er nicht mehr, stattdessen saß er bald wie ein betrunkenen Zombie zu Hause rum. 20 Bier habe er am Tag aufgemacht. „Ich war kein schlechter Mensch, bloß unglaublich traurig.“

Wie navigiert man durch dieses Trümmerfeld des eigenen Ichs, wenn man überlebt hat und sich als Dank im Alltagsamerika aufreiben muss? In einem Land, das Helden feiert und Verlierer oft gnadenlos fallen lässt? Jan Ohrstrom hatte

eine Idee. Er wusste, dass er wieder eine Mission brauchte, nichts Militärisches, vielmehr etwas Menschliches. Er hatte gemerkt, dass Wrestling, seine alte Leidenschaft, ihm guttat: Er ging mehrmals die Woche trainieren, hörte auf zu trinken, aß gesünder. Der Sport verlangte ihm Disziplin und Routine ab. Könnte das nicht auch anderen Veteranen helfen, fragte er sich – und kam so auf die Idee mit dem Club.

„Der Valhalla Club ist für alle da, die mit ihren Dämonen kämpfen und nicht aufgeben“, sagt Ohrstrom. Der Club hat kein Vereinsheim, keinen Mitgliedsausweis. Er ist eher eine Lebensauffassung. Es fühle sich wie ein Volksstamm an, sagt Ohrstrom, eine Gruppe von Männern und Frauen, die durch die Hölle gegangen seien und trotzdem weitergemacht hätten. In der nordischen Mythologie ist Valhalla eine Art Ruhestätte für Krieger, die im Kampf erhobenen Hauptes ihr Leben gelassen haben.

Dave Campos ging im November 2018, an seinem 37. Geburtstag, zu einem Wrestlingevent. Ein gemeinsamer Freund stellte ihm John Brazier vor. Die beiden bauten auf Anhieb eine Verbindung auf. Bei ihrem zweiten Treffen sagte Campos zu ihm, dass er, sollte er je einen Fahrer brauchen, sich bei ihm melden könne. Ein paar Wochen später fuhr er Brazier zu einem Kampf. Nun, in der stickig-heißen Trainingshalle in San Antonio, sagt Brazier: „Dave gehört zur Familie.“

Seit sie zusammen Gewichte stemmen, joggen gehen und in den Ring steigen, hat Campos 17 Kilo abgenommen. Brazier hat ihm ein paar Kämpfe besorgt. Manchmal treten sie zusammen auf, dann gibt Campos in Lederjacke Braziers Bodyguard. Brazier selbst steht inzwischen auch abseits des Valhalla Clubs im Ring und verdient sich als halbpensionierter Wrestler ein paar Dollar dazu.

Wrestling ist ihr Leben nach dem Leben mit dem Tod. Sie haben eine Aufgabe, fühlen sich gebraucht. Brazier, der so nah am Abgrund stand, zeigt dem gestrauchelten Campos, was auch er erst wieder lernen musste: wie man fällt und wieder aufsteht.

Daniel C. Schmidt



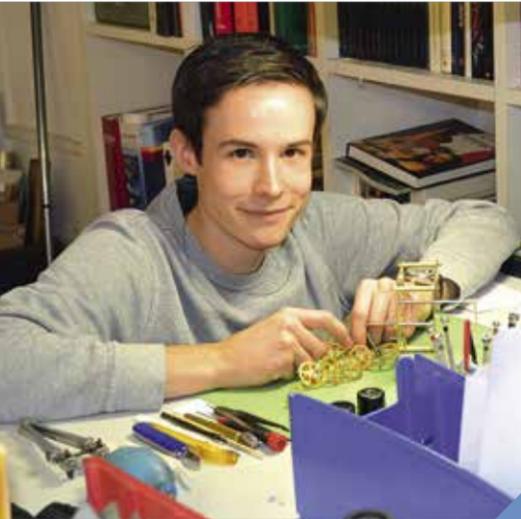
Oben: Spielt gern den Typ mit der großen Klappe: John Brazier mit Wrestling-Gürtel.

Unten: Dave Campos schlüpft bei Kämpfen in die Rolle von Braziers Bodyguard. Hintergrund: US-Soldaten in Kuwait 2003, kurz vor dem Einmarsch in den Irak



LEBEN

BERUF DES MONATS



UHRMACHER Rädchen für Rädchen

Christoph Grubers (26) Arbeitgeber ist etwas Besonderes. „Die wenigsten Uhrmacher beschäftigen sich mit der Restauration von alten Uhren“, sagt er. In einem kleinen Betrieb hat er sich auf große Uhren wie Tisch- und Standuhren spezialisiert. Aufträge kommen von Privatleuten und auch von Museen. Gruber zerlegt die Uhrwerke, reinigt Teile. Ersatzteile wie Zahnrädchen stellt er mit Bohrer und Fräsen oft per Hand her. Kunden berät Gruber im zugehörigen Uhrengeschäft. Den Großteil der Zeit ist er aber in der Werkstatt. „Als Uhrmacher braucht man eine hohe Frustrationstoleranz“, sagt er. Vieles klappt nicht beim ersten Versuch. Und er muss präzise arbeiten, teilweise mit Lupe.

Wer Uhrmacher werden will, benötigt einen Mittelschulabschluss. In der Ausbildung gehören Mechanik und Mathematik zu den Schwerpunkten.

Der Großteil der Uhrmacher arbeitet bei Herstellern und baut Armbanduhren zusammen. Christoph Gruber wäre das auf Dauer zu langweilig. Er blieb lieber im Handwerk – wegen der Abwechslung. Inzwischen betreut er als Meister eine Auszubildende.

- **Für wen?** Hochkonzentrierte, die gerne tüfteln
- **Für wen nicht?** Ungeduldige Menschen
- **Für was?** Einstiegsgehalt: circa 2000 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! WEIHNACHTSDILEMMA

HEIKE RADTKE,
Stadum
antwortet



Meine Eltern haben sich scheiden lassen und sind nicht gut aufeinander zu sprechen. Beide haben mich nun zu Weihnachten eingeladen. Was mache ich?

Wie kein anderes Fest stellt Weihnachten an uns Erwartungen, die sich kaum erfüllen lassen. Das Fest der Liebe stellt die Heilige Familie in den Mittelpunkt, die vollkommene Harmonie, die Freude und Frieden ausstrahlt.

So soll Weihnachten auch bei uns sein. Doch das ist ein Wunschbild, das leider selten der Realität gerecht wird. Stattdessen kommt es in vielen Familien gerade an Weihnachten zu Spannungen und Auseinandersetzungen. Deshalb ist es, auch wenn es auf den ersten Blick so scheinen mag, keine gute Lösung, Ihre Eltern zu einer gemeinsamen Feier bewegen zu wollen. Machen Sie stattdessen beiden deutlich, in welchen Konflikt Sie die beiden

Einladungen stürzen und dass Sie keine Entscheidung treffen wollen, wen von Ihren Eltern Sie mehr lieben. Sie tragen nicht die Verantwortung dafür, dass das Weihnachtsfest Ihrer Eltern gelingt. Sie sollten kein schlechtes Gewissen haben und nicht nach Kompromissen suchen, sondern sich fragen, was für Sie in der gegebenen Situation am stimmigsten ist. (Vielleicht würden Sie ja auch gerne mit jemand anderem feiern ...)

FANKURVE

SCHALKE: DAS SCHAF AUS DEM POTT



Ich habe das Gefühl, dass Fans und Fußballreporter immer ein schwarzes Schaf in der Bundesliga brauchen. Ein blau-weiß-schwarzes Schaf, um genau zu sein. Nach dem Abstieg des HSV vor zwei Jahren wurde der Titel „der neue HSV“ eingeführt und von Team zu Team weitergereicht.

In dieser Saison scheint es Schalke 04 zu treffen. Kein Spieltag vergeht ohne schadenfreudige Beiträge in den sozialen Medien oder das Abfeiern von Negativrekorden („seit 278 Tagen ohne Sieg“). Der Verein hat sich sportlich und finanziell übernommen und ist hoch verschuldet. Ganz zu schweigen von den Skandalen um den ehemaligen Clubboss Clemens Tönnies. Selbst der Abstieg scheint in dieser Saison möglich.

Aber was macht Schalke wirklich aus? Abgesehen von Currywurst und Pilsbier – zwei Dinge, die ich mit dem Club verbinde, seitdem ich erfahren habe, dass es in der Schalker Arena eine gigantische

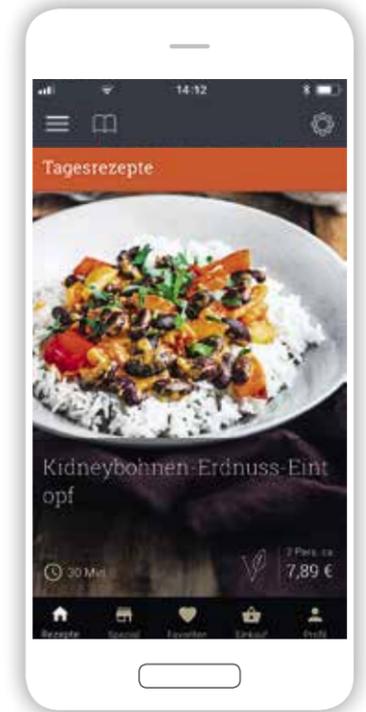
Bier-Pipeline und riesige Currywurstpfannen gibt. Als Fast-Food-Fan hat mich das sofort begeistert.

Dass ich leise Sympathien für den Club entwickelt habe, liegt auch an einem Kumpel. Als glühender Schalke-Fan erzählte er noch vor fünf Jahren von den großen Plänen des Clubs. Seit einem Jahr schickt er mir an Spieltagen nur noch wütende, fast schon resignierende Nachrichten. Meine Antworten sind meist sehr mitfühlend.

Was Schalke besonders macht: Schalke ist einer der letzten mitgliedergeführten Vereine der Bundesliga. Schalke berührt die Fans so sehr, weil der Club zwar Fehler macht, es aber auch die Fehler der Vereinsmitglieder und nicht irgendeiner Kapitalgesellschaft sind.

Wenn Anhänger anderer Teams nach Spielen in die Bahn steigen und nach Hause fahren, wartet dort ihr Alltag. Für Schalker ist es der Alltag, Schalke-Fan zu sein. Selbst wenn das bedeutet, der neue HSV zu sein. Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Ideen für den Topf: Die Koch-App „Kptn Cook“ schlägt **jeden Tag drei Rezepte** vor und bietet eine Einkaufsliste. Das Zubereiten soll maximal 30 Minuten dauern. Viele Rezepte sind vegetarisch, Fleischfreunde können ab und zu Speck oder anderes ergänzen. Appetitanreger gibt es bei Instagram, Suche: kptncookapp

WELTVERBESSERER



MEHRWEG TO GO

Essen holen statt essen gehen – Corona lässt den Verpackungsmüllberg wachsen. Mehrwegsysteme wie „Rebowl“ helfen. Die wiederverwendbare Kunststoffschale kann man **mit Pfand im Restaurant ausleihen** und bei einem anderen Restaurant wieder abgeben. Die Firma Recup, die dahintersteckt, hat bisher 260 Partner, viele sind Gastronomen. Andere Anbieter setzen auf Blechboxen. www.tinyurl.com/mehrwegsysteme

FOTOS: UHREN ZORN WÜRZBURG / PRIVAT / PHILIPP REISS, WWW.PHILIPPREISS.DE / JS-SCREENSHOT / RECUP

MIT MEHL, MILCH UND MASCHINEN

Sie entwickeln neue Rezepte, bedienen Anlagen oder testen fertige Produkte im Labor: Fünf junge Menschen erzählen von ihrer Arbeit in der Lebensmittelindustrie



Damit alles in Butter ist

Maria Helminger (22) arbeitet als Milchwirtschaftliche Laborantin und untersucht Proben

Die Aufgabe von uns Laborantinnen ist, die Rohmilch und die Produkte während der verschiedenen Verarbeitungsschritte zu untersuchen. Erst wenn wir die Freigabe erteilen, werden die Produkte ausgeliefert: zum Beispiel Milch, Joghurt und Butter.

Wir haben täglich mehrere Hundert Proben. Das Labor ist aufgeteilt: Im Betriebslabor prüfen wir die Waren, die gerade produziert werden. Im Chemielabor untersuchen wir Proben vom Wasser, das wir in der Molkerei zum Beispiel zum Kühlen verwenden. In unserem mikrobiologischen Labor wird die Rohmilch auf Keime untersucht.

Ich bin im Betriebslabor oder im Chemielabor, je nachdem, in welcher

Schicht ich eingeteilt bin. Im Labor gibt es verschiedene Geräte wie zum Beispiel einen Milkoscan. Damit untersuchen wir Fett- und Eiweißproben.

Meine Eltern haben einen milchwirtschaftlichen Betrieb. So bin ich auf den Beruf gekommen. Im Frühjahr habe ich meine Ausbildung bei der Genossenschaft Milchwerke Berchtesgadener Land Chiemgau abgeschlossen. Im Betrieb gibt es ein Dreischichtsystem, die Produktion läuft rund um die Uhr.

FEHLER ERKENNEN, LÖSUNGEN FINDEN

Für die Arbeit sollte man Interesse an Chemie, Biologie und Physik haben. Manche Ergebnisse müssen auf vier

Nachkommastellen genau sein. Das macht mir Spaß und die Schichten machen den Job abwechslungsreich. Das Schwierigste ist, zu erkennen, wieso im Produkt manche Werte nicht passen – und dann Lösungen dafür zu finden.

In der Ausbildung geht es regelmäßig um Gesetze, weil viele Produkte gesetzliche Grenzwerte einhalten müssen. Und man lernt, wie Milchprodukte hergestellt werden. Wir Milchwirtschaftlichen Laborantinnen haben neben der Berufsschule eine überbetriebliche Ausbildung an der Landesanstalt für Landwirtschaft durchlaufen, damit jeder alle Produkte mal untersucht hat. Unsere Molkerei stellt zum Beispiel keinen Käse her. Gehalt: ca. 2700 bis 4400 Euro brutto

Wo das Frühstück herkommt

Tobias Hierlinger (26) ist Verfahrenstechnologe in einer Mühle. Als Meister plant er viel und prüft die Qualität

Gibt es das noch?“ Das ist die häufigste Reaktion auf meine Arbeit in einer Mühle. Ich sage dann: „Ja, woher kommen denn dein Mehl, dein Brot oder deine Nudeln?“

Ich arbeite in der Rubinmühle in Lahr im Schwarzwald. Wir sind 20 gelernte Verfahrenstechnologen. Weil es ein seltener Beruf ist, haben wir viele Quereinsteiger. Die kommen aus der Metallindustrie oder waren vorher Bäcker.

Verfahrenstechnologen arbeiten bei uns als Schichtmüller. Ein Schichtmüller ist acht Stunden an der Mühle. Die Maschinen sind computergesteuert, der Schichtmüller kontrolliert die Maschine oder justiert nach, wenn etwas nicht richtig läuft. Gibt es keine Probleme, macht er Laboruntersuchungen, nimmt die Rohware an oder prüft das fertige Produkt.

PLANEN UND PRÜFEN

Ich bin im Unternehmen hauptsächlich für Mehl und Quellmehle zuständig. Quellmehle sind Mehle, die mehr Wasser aufnehmen können. Sie kommen unter anderem in Backmischungen. Je nachdem, was man für ein Mehl braucht, muss man als Schichtmüller die Walzen der Mühle richtig einstellen. Man rechnet zum Beispiel aus, in welchem Verhältnis verschiedene Mehle gemischt werden müssen, damit man ein Weizenmehl „Type 700“ bekommt.

Nach der Ausbildung zum Verfahrenstechnologen war ich Schichtmüller. Ich habe dann den Meister gemacht und bin jetzt stellvertretender Abteilungsleiter. Ich bestelle Rohwaren, koordiniere Mitarbeiter, plane viel und mache Qualitätsuntersuchungen.

Für die Ausbildung sollte man in Mathematik fit sein und sich für Biologie interessieren. Wichtig sind logisches Denken und Konzentration. Vermischt man aus Versehen Biomehl und konventionelles Mehl, sind ein paar Tausend Euro verloren. Die Laborarbeiten sind nicht so schwierig. Da prüfe ich zum Beispiel mit einem Infrarotgerät, ob genügend Proteine im Mehl sind. Verfahrenstechnologen sind gefragt, eine Maschine braucht immer einen Menschen, der sie kontrolliert. Gehalt: ca. 2600 bis 3600 Euro brutto





Das Obst in die Flasche bringen

Felix Krüger (31) sorgt als Industriemeister Fruchtsaft und Getränke für den guten Geschmack

Im Herbst fällt bei uns besonders viel Arbeit an. Da kommt die Apfelernte rein, die zu Saft verarbeitet wird. Bei meinem Arbeitgeber Beutelsbacher machen wir zudem Saft aus Birnen, Quitten oder Beerenobst. Ich habe zuerst in der Herstellung gearbeitet und dort auch Säfte gemischt. Wenn wir zum Beispiel einen Multivitaminensaft herstellen, mischt man die Säfte in einem Tank zusammen. Später analysiert das Labor, ob das Fruchtverhältnis stimmt.

Inzwischen bin ich Teamleiter in der Produktion. Ich bin dafür zuständig, dass der Saft in die Flasche kommt. Ich arbeite in der Früh- oder Spätschicht und bin immer als Erster vor Ort, um mir einen Überblick zu verschaffen: Was steht an? Sind ausreichend Flaschen und Etiketten vorrätig? Während der Produktion überwacht man hauptsächlich die Maschinen.

Sie bestimmen auch den Arbeitstakt, also zum Beispiel, wann man Pausen machen kann. Weil die Maschinen recht laut sind, tragen wir immer einen Gehörschutz.

TECHNIK UND CHEMIE

Der Beruf ist sehr vielfältig. In der Produktion geht es mehr um Technik und Organisation, in der Safterstellung mehr um chemische Abläufe. In der Berufsschule werden Grundkenntnisse in Chemie vermittelt, die Arbeit im Labor sowie Hygiene- und Rechtsvorschriften. Und man lernt, wie verschiedene Anlagen funktionieren.

Als Meister hat sich für mich nicht so viel geändert. Ich war auch davor schon Teamleiter. Langfristig will ich stellvertretender Betriebsleiter werden.

Eigentlich hat man ganz gute Aussichten. Das Berufsfeld ist klein. Es gibt nur eine Schule, die ausbildet. Und der Beruf hat Zukunft. Getrunken wird immer! Der Nachteil ist: Es gibt nicht so viele Betriebe. Wenn man die Firma wechseln will, muss man vielleicht umziehen.

Gehalt (Meister): ca. 3600 bis 5700 Euro brutto

Ganz nüchtern abschmecken

Lorenz Meyer (22) arbeitet als Weintechnologe

Wenn ich erzähle, dass ich Weintechnologe bin, kommt oft die Frage: „Trinkt ihr dann den ganzen Tag?“ Nein. Wir haben im Betrieb Alkoholverbot. Wir dürfen die Weine zu arbeitstechnischen Zwecken probieren, spucken aber wie bei Weinproben aus.

Wir Weintechnologen arbeiten nur im Weinkeller, weil es dort kühl ist. Das ist wichtig für die Herstellung von Wein. Wir verarbeiten die Trauben zu Maische und pressen daraus den Saft. Der wird dann vergoren und gefiltert. Im letzten Schritt pumpen wir ihn in die Abfüllanlage. Jeder Tank, der in Gärung ist, muss einmal am Tag kontrolliert werden. Es kann zum Beispiel sein, dass sich Fehleraromen entwickeln. Dann schmeckt der Wein nicht mehr nach Wein. Wir müssen immer im Voraus planen, welche Weine wir wollen. Die Kellermeister und das

Labor erstellen zusammen einen Plan, den wir dann abarbeiten.

MAN WIRD AUCH MAL NASS

Die Arbeit ist körperlich anstrengend, weil man viele Schläuche ziehen muss. Man wird auch mal nass, weil wir die Tanks sauber halten müssen. Sonst bekommen wir Schimmel, und das wirkt sich auf die Weine aus. Etwas handwerkliches Geschick ist hilfreich, weil öfter kleine Reparaturen anfallen.

Ich arbeite bei der Winzergemeinschaft Franken eG, das ist ein recht großer Betrieb. Deshalb gibt es hier Spezialisten wie Weintechnologen, die ausschließlich im Keller arbeiten. Der Großteil unserer Berufsschulklasse ist Winzer geworden. Als Winzer arbeitet man im Weinberg, kümmert sich um die Trauben und zusätzlich um die Weinherstellung. Das habe ich auch überlegt. Allerdings habe ich absolut keinen grünen Daumen.

Unsere Branche ist von der Natur abhängig. Wenn die Sommer so wie in den vergangenen Jahren sehr trocken sind, leidet darunter auch der Wein.

Gehalt: ca. 1800 bis 3600 Euro brutto



Kochen für Millionen

Fachkräfte für Lebensmitteltechnik wie Stephanie Nitschka (27) tüfteln viel

Ich stelle Teigwaren wie Maultaschen, Schupfnudeln und Spätzle her. Die ersten Jahre war ich in der Produktentwicklung. Den Arbeitsplatz dort kann man sich wie eine Küche mit Schreibtisch und Computer vorstellen. Man muss alles genau dokumentieren, damit man den Überblick über alle Rezepturen behält, die man testet.

Die Vorgaben für ein neues Produkt kommen aus dem Marketing. Man hat bei der Entwicklung aber Spielraum, zum Beispiel, wie man würzt. Die Produktentwickler fertigen in der Versuchsküche per Hand Muster an, sie kochen also. Bei den glutenfreien Maultaschen haben wir zum Beispiel erst mal die glutenfreien Rohstoffe getestet. Der Teig darf nicht so hart sein, dass man ihn nicht mehr schneiden kann. Um Rezepturen zu vergleichen, gab es zweimal in der Woche Verkostungen. Für die war ich zuständig.

Im nächsten Schritt geht man an die Anlagen und stellt dort Test-Maultaschen in größeren Mengen

her. Da feilt man vielleicht noch einmal an der Rezeptur, weil sich die Maultaschen dort anders verhalten können als im Topf in der Versuchsküche. Die Arbeitstage muss man oft sehr flexibel gestalten. Die laufende Produktion muss teilweise ausgesetzt werden, damit man ein neues Produkt testen kann. Das passiert manchmal auch erst um 20 Uhr abends.

MAN KANN KREATIV SEIN

In der Produktentwicklung arbeitet auch ein Koch. Wir Fachkräfte für Lebensmitteltechnik kümmern uns eher um die Produktionsanlagen. In der Ausbildung lernt man bei uns, wie Maultaschen und anderes entsteht, wie gegart und verpackt wird. Dafür sollte man technisches Verständnis mitbringen. Mathematik und Teamfähigkeit sind auch wichtig. Die Produktentwicklung hat mich begeistert, weil man da kreativ sein kann.

Zwei Jahre nach der Ausbildung bei meinem Arbeitgeber, der Firma Bürger, habe ich nebenbei den Industriemeister gemacht. Jetzt bin ich Assistentin der Produktionsleitung, eine Stelle für Meister. Da geht es eher darum, die Abläufe zu planen und die Produktion und Verpackung zu beaufsichtigen.

Gehalt: ca. 2100 bis 3500 Euro brutto

Protokolle: Silke Schmidt-Thrö

DIE FRAU AN IHRER SEITE

Bei der Artillerie hat die heilige Barbara eine besondere Stellung als Schutzheilige. Ihr zu Ehren feiern die Soldaten, tragen dabei keine Schulterklappen – und haben viel zu lachen

Am 4. Dezember zieht sich der Dienst an Standorten mit Artillerie bis in den Abend hinein. Die Soldaten richten an diesem Tag eine große Feier zu Ehren der heiligen Barbara aus. Diese soldatische Tradition geht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Im ausgehenden Mittelalter hatten Angehörige der Artillerie Barbara zu ihrer Schutzheiligen gemacht. Sie richteten Gebete an sie und erhofften sich ihren Beistand. „Die Artillerie ist nach den Reitern und den Fußsoldaten die älteste Waffengattung und pflegt diese Tradition bis heute“, sagt Jobst Reller, Militärpfarrer am Standort Munster, wo unter anderem das Artillerielehrbataillon 325 stationiert ist.

Bei der Barbarafeier tragen alle den Dienstgrad Kanonier – die übliche Hierarchie soll bewusst außen vor bleiben. Einige Soldaten bereiten Spiele vor, beispielsweise ein Quiz mit militärischen Fragen. Zur Feier gehört, dass die Unteroffiziere mit Witz und kritischen Seitenhieben berichten, was im zu Ende gehenden Jahr in der Einheit passiert ist. Die Unteroffiziere halten launige Reden, auch Gedichte und Schauspieleinlagen werden vorgetragen. „Dabei kann der Kommandeur durchaus mal aufs Korn genommen werden“, sagt ein Offizier aus Stetten am kalten Markt. Bei all dem Spaß hat die Feier eine ausgleichende Wirkung und kann als Ventil zwischen den Hierarchieebenen gesehen werden. Mannschaftsdienstgrade bleiben bei der Feier allerdings außen vor.

Die Offiziere revanchieren sich für Frotzeleien der Unteroffiziere. Es ist üblich, dass sich der jüngste Offizier als Barbara verkleidet und eine ebenfalls lustige Rede über die Einheit hält. Jedes Mal, wenn der Name „Barbara“ fällt, erwidern ihn die Soldaten in einem lauten Sprechchor. „Der Advent war früher eine Fastenzeit, ähnlich wie heute noch die Zeit vor Ostern“, sagt Militärpfarrer Reller. Eine Feier vor dem Advent hatte damals auch die Funktion eines Ausgleichs – so wie es bis heute beim Karneval ist.

Im regulären Dienst spielt die heilige Barbara ebenfalls eine Rolle, etwa bei Schießübungen. „Am Standort gibt es zwei Barbara-Figuren, die normalerweise im Zimmer des Bataillonskommandeurs in einer Vitrine stehen“, sagt Reller. Schieße eine neu aufgestellte Batterie das erste Mal, stellen die Soldaten diese Figuren ehrerbietig auf. Im Mittelalter glaubte man, Barbara würde helfen, besser zu treffen.

VOM BLITZ GETROFFEN

Ob Barbara wirklich gelebt hat, ist historisch nicht belegt. Aber es gibt viele Legenden über sie. Eine gängige Erzählung geht so: Barbara war die Tochter eines reichen Kaufmanns aus Nikomedien, der heutigen Stadt Izmit im Nordwesten der Türkei. Sie war eine junge, schöne und kluge Frau. Im Jahr 300 nach Christus ließ sie sich heimlich taufen und nahm den christlichen Glauben an. Das stand zu dieser Zeit unter Strafe, weil die Christen den römischen Kaiser nicht als Gott anbeteten. Barbaras Vater Dioskur sah durch die

„Im Mittelalter glaubte man, Barbara würde helfen, besser zu treffen.“

Taufe ihre Hochzeit mit einem reichen Mann gefährdet. Er wurde so wütend, dass er Barbara mit dem Schwert enthauptete. Direkt danach traf ihn der Legende zufolge ein Blitz und er starb. Der Blitz machte die Geschichte für die Artillerie interessant, da sie Sprengstoff für die Treibladung nutzt. So wählten sie Barbara zu ihrer Schutzheiligen.

Auch der Standort Idar-Oberstein feiert den Barbaratag, der auf ihren mutmaßlichen Todestag fällt. „Um 8 Uhr ist Antreten der Artillerieschule mit anschließendem Feldgottesdienst auf einer Wiese“, sagt Militärpfarrer Reinhold Kötter. „Während des Antretens erzählt der Standortälteste aus dem Leben der heiligen Barbara.“

Am Kaserneneingang in Idar-Oberstein steht eine Barbara-Statue. Sie ist knapp vier Meter hoch und hält ein Schwert in der Hand, das an ihren Tod erinnert. „Letztes Jahr beim Barbaragottesdienst habe ich Bezug auf die Statue genommen, die ich als extrem spannungsvoll empfinde: Sie hält ein großes Schwert als Zeichen ihres Glaubenskampfes, dabei soll sie der Legende nach ein sehr sanftes Gemüt gehabt haben“, erzählt Kötter.

BRAUCHT MAN DIE?

Im Mittelalter war das Verehren von Heiligen weit verbreitet. Die Menschen beteten beispielsweise Heilige an, um Krankheiten zu überstehen. Zudem hatte jede Berufsgruppe eine Heiligenfigur, die sie bei Gefahr beschützen sollte. Dieses Brauchtum gibt es zum Teil bis heute. Barbara ist auch die

Schutzheilige anderer Berufsgruppen, die mit Feuer zu tun haben: der Bergleute, Glockengießer und Feuerwerker. „Eine Funktion der Heiligen war, dass sie zwischen Gott und den Menschen vermitteln sollten“, erklärt Militärpfarrer Kötter.

Der Theologe und Reformator Martin Luther stellte im 16. Jahrhundert viele Praktiken der Kirche infrage, auch das Anbeten der Heiligen. Luther war der Meinung, dass man die Heiligen nicht als Vermittler brauchend direkt an Gott wenden können. Für Luther waren die Schutzheiligen Vorbilder im Glauben, die wie Barbara trotz aller Widrigkeiten stark blieben und an ihrem Glauben festhielten.

Einer anderen Legende über Barbara zufolge sperrte ihr Vater sie nach ihrer Taufe in einem Turm ein. So ist sie heute häufig auf Bildern dargestellt. Anschließend kam sie vor Gericht und wurde zum Tode verurteilt. Auf dem Weg ins Gefängnis blieb ein Kirschwenzweig an ihren Kleidern hängen, den sie in ihrer Zelle ins Wasser stellte. Am Tag ihrer Hinrichtung fingen die Blüten am Zweig an zu blühen.

Heute gibt es den Brauch, am Barbaratag Zweige von Kirschbäumen oder anderen Obstbäumen abzuschneiden und in eine Vase zu stellen. Drei Wochen später, also um Weihnachten, beginnen die Zweige wegen der Wärme die Blüten wegen der Wärme der Liebe Gottes, die stärker ist als die Bedrohungen auf der Erde und als der Tod. Detlef Schneider



Oben: Barbara-Statue in Idar-Oberstein
Unten: Ein Soldat berührt im Vorbeigehen eine Barbara in Bad Reichenhall
Großes Foto: Soldaten des Artilleriebataillons 131 aus Weiden stellen Zünder ein



FOTOS: BUNDESWEHR (3); JANE SCHMIDT, STANDORT IDAR-OBERSTEIN, TORSTEN KRAATZ

„MAN MUSS GRENZEN ZIEHEN“

Was kann man entgegnen, wenn jemand im privaten Umfeld Verschwörungstheorien verbreitet? Ein Experte gibt Tipps

JS-Magazin: Was ist die absurdeste Behauptung, die Ihnen zum Coronavirus untergekommen ist?

Michael Blume: Dass das Virus mit Nazis in Reichsflugscheiben auf die Erde gekommen sei.

Wie bitte?

In radikalen Kreisen hat sich der Glaube an Superwaffen gehalten, mit denen die Nazis den Zweiten Weltkrieg noch gewinnen wollten, darunter die Reichsflugscheibe, eine Art Ufo. Manche Leute können nicht akzeptieren, dass ihnen Virologen von einem Virus berichten, von dem sie nie gehört haben.

Verschwörungsmymen verbergen sich manchmal schon hinter Aussagen, die unbedenklich klingen. Zum Beispiel: „Die Virologen haben so oft ihre Haltung und ihre Meinung verändert, dass ich ihnen nicht mehr glaube.“

Der Satz zeigt, wo Verschwörungsmymen ein Angebot machen. Es gibt in der Wissenschaft immer offene Fragen. Wir wissen zum Beispiel nicht, wie lange die Immunität von Genesenen anhält. Die Virologen vertreten zu solchen Fragen verschiedene Positionen, das ist ganz normal, weil wissenschaftliche Theorien vorläufig sind. Es gibt Menschen, die damit schwer umgehen können. Ein Verschwörungsmymos beseitigt ihre Unsicherheiten und erklärt vermeintlich alles. Wer daran glaubt, weiß, wer angeblich an allem schuld ist. Seriöse Journalisten, Forscherinnen oder Politiker haben dagegen immer nur vorläufiges Wissen zu bieten.

Manche sagen zu all den Nachrichten über Corona: „Einfach mal selber denken!“ Was meint das?

Wer das sagt, lässt anklagen: Der Virologe erzählt da was, aber ich kann das Virus nicht sehen oder spüren, also schaue ich im Internet nach. So denkt zum Beispiel der Musiker Xavier Naidoo. Wenn man die eigentlich gesunde Tradition, gegenüber Regierenden kritisch zu sein, auch auf medizinische Fragen überträgt, landet man schnell in der Schwurbelei, also in absurden und realitätsfernen Aussagen.

Im Sommer sagte mir ein Bekannter: „Die Bilder von den Intensivstationen in Italien sollten uns Angst machen, und die Medien hatten einen Auftrag dazu.“ Hätte ich widersprechen sollen?

Jedenfalls muss man hellhörig werden. Immer wenn neue Medien entstanden sind, ist auch die Zahl der Verschwörungsmymen explodiert. Mit dem Buchdruck wurde der Hexenglaube populär. Die Nazis nutzten das Radio, um die Demokratie auszuhebeln. Und heute gibt es die Verschwörungsvorkünder auf Telegram, Facebook und Whatsapp. Im digitalen Wandel verkünden diese Prediger: „Trau keinem klassischen Medium! Guck nicht mehr Tagesschau, weil die ja Teil der Weltverschwörung ist! Glaub nur noch dem, was deine Freunde im Internet dir mitteilen!“ Und dann kann

aus einer – mitunter berechtigten – Medienkritik leider schnell der Verschwörungsvorwurf werden, die Medien seien zentral gesteuert.

Eine Nachbarin zeigte mir eine Whatsapp-Nachricht, die an sie weitergeleitet wurde. Darin steht der Satz: „Für die Grundrechte eintreten ist keine Verschwörungstheorie.“ Dagegen kann man kaum etwas vorbringen ...

Doch! Es gibt ein Video des Verschwörungsgläubigen Ken Jebsen, in dem er mit dem Grundgesetz herumwedelt. Minuten später träumt er davon, wie er in Zukunft als Kultusminister Chefredakteure feuern will. Hinter so einer Whatsapp-Nachricht, die ihre Nachbarin bekommen hat, steht vielleicht gar kein echtes Freiheitsverständnis, sondern die Auffassung, Staat und Medien seien Teil der Verschwörung. Und nun soll es darum gehen, die angeblichen Verschwörer mundtot zu machen. Das hat nichts mit dem Grundgesetz zu tun.

Die Nachricht ging sinngemäß so weiter: Deutsche Medien seien mit der Pharmaindustrie vernetzt. Es sei keine Verschwörungstheorie, das zu benennen, sondern gesunder Menschenverstand ...

Das ist ein pauschaler Vorwurf gegen alle Medien. Und das ist dann keine seriöse Kritik mehr, sondern Verschwörungsglauben. Wenn ich so eine Whatsapp bekomme, sollte ich klar erwidern: Du darfst Kritik an den Medien üben! Medien sind vielfältig!

Was kann ich tun, wenn Menschen in Verschwörungsmymen abdriften?

Im Internet helfen nur seriöse Gegeninformationen. Deshalb haben wir den Podcast „Verschwörungsfragen“ gestartet. Im persönlichen Gespräch können Sie auch über Ängste und Unsicherheiten sprechen und so zeigen: Ich nehme deine Gefühle ernst, aber ich kann nicht akzeptieren, dass du den Virologen Christian Drosten für einen Vertreter der jüdischen Weltverschwörung hältst.

Klappt das immer?

Leider nicht. Menschen, die monate- oder jahrelang in Verschwörungskreisen unterwegs sind, haben oft eine so abge-



Michael Blume ist Religionswissenschaftler und Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus. Blume spricht nicht von „Verschwörungstheorien“, sondern von „Verschwörungsmymen“. Sein Grund: „Viele Menschen tun so, als seien krude Behauptungen mit wissenschaftlichen Theorien gleichzusetzen.“ Das sei aber irreführend.

schlossene Weltdeutung entwickelt, dass sie fast nicht mehr zugänglich sind. Da wieder herauszukommen, gleicht einem Sektenausstieg. Dabei helfen professionelle Beratungsstellen, das können Sie als Freund nicht leisten. Im Einzelfall muss man Grenzen ziehen. Wenn sich erwachsene Menschen dafür entscheiden, die Welt als von bösen, teuflischen Mächten regiert wahrzunehmen und Freunde als Teil der Weltverschwörung zu betrachten, hat jeder Mensch das Recht, zu sagen: „Ich beende den Kontakt, bis du so weit bist, überhaupt wieder auf mich zuzugehen.“

Warum münden so viele Verschwörungsmymen in den Antisemitismus?

Schon in der Antike kamen Juden in Verruf. Die Vorurteile damals lauteten: „Die sind alle so gebildet, mit denen stimmt was nicht, die halten so zusammen, die schreiben Briefe über Ländergrenzen hinweg, die schließen Verträge, die machen das große Geld!“ Daraus ist der Mythos entstanden, dass die Juden die Weltverschwörungen steuern.

Vorurteile gegenüber Bill Gates, der die Weltgesundheitsorganisation WHO finanziell unterstützt, sind verbreitet. Was soll man sagen, wenn jemand raunt: „Also der Gates, der hängt da schon mit drin ...“?

Wer das glaubt, kann seine Unsicherheit und Angst an einer Person festmachen. Bill Gates ist – wie der Investor und Großspender George Soros – ein perfektes Feindbild. Die Tatsache, dass Bill Gates 2015 in einem Interview vor einer Pandemie warnte, wird umgedeutet in den Vorwurf, er habe dieses Interview nur gegeben, um seine Beteiligung an der Pandemie heute bewusst zu verschleiern. Es lässt sich nicht vermeiden, dass Menschen so etwas glauben. Aber natürlich kann man Lücken in der Argumentation aufzeigen: Er wollte uns warnen und eine Pandemie eben genau verhindern. Leute, die gerade in Verschwörungen abrutschen, kann man damit vielleicht noch zum Nachdenken anregen.

Interview: Nils Husmann

Das Gespräch in einer längeren Version: www.tinyurl.com/chrismon-blume Podcast „Verschwörungsfragen“: auf Spotify

ZU GEWINNEN

MINI-BEAMER FÜR FULL HD



Kino zu Hause:

Mit dem Mini-Beamer 2020 Upgrade DLP von Apeman lassen sich Filme im Großformat und in Full HD zeigen. Akku und Lautsprecher inklusive.



Ganz einfach das Lösungswort... Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer. ... senden*.

Das Lösungswort im Oktober lautete: Mannschaft

Gewinner des Schlagbohrschraubers ist: Lisa-Marie Holzschuh aus 40699 Erkrath

SUDOKU

3	8					4	5
		6				9	
		4	7	6	1		
4			7				6
		1	3				
9			2				1
	8	4	1	3			
	9			5			
7	4					6	2

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

A	H	T	A	O					
L	O	G	O	B	D	A	C	H	
S	T	E	H	E	N	I	H		
K	O	E	L	N		B	O	E	S
	L		B	E		E	S		K
B	L	A	S	E					
F	L	O	H		G	A	R	D	I
U		O	P	A		E	G	A	L
U	F	E	R		B	O	C	K	M
F		N	O	T	E		O	B	E

Auflösung Oktober

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE, SZ PHOTO / EV. MILITÄRSEELSORGE / PRIVAT

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

DEZEMBER



Draußen geht (vielleicht) was

Wie Militärg Geistliche den Advent feiern wollen

In der Adventszeit laden evangelische Militärg Geistliche an den Standorten zu Gottesdiensten, Andachten, Adventsfeiern und Konzerten ein. Es gibt warme Getränke und Kekse. Normalerweise! Wegen der Corona-Pandemie war bei Redaktionsschluss noch offen, was in diesem Dezember möglich sein wird. Die Militärpfarrer werden ihre Angebote am Schwarzen Brett der Militärseelsorge und auf anderen Wegen verbreiten. So darf Militärpfarrer Ralf Eckert beispielsweise in der Kirche in Erndtebrück voraussichtlich bis zu 85 Soldaten empfangen. Eckert sagt: „Schlimmstenfalls feiern wir online“ – falls es gar nicht anders geht.

Einige Angebote werden draußen stattfinden. Schon in den vergangenen Jahren gab es stimmungsvolle adventliche Rundgänge und Treffen unter freiem Himmel. Militärpfarrerin Eva Holthuis hatte für die sechs Standorte, die sie in Nordrhein-Westfalen betreut, einiges geplant, unter anderem einen Gottesdienst in einer geschmückten Fahrzeughalle, deren geöffnetes Tor für frische Luft sorgt. Bis Redaktionsschluss hatten aber Kommandeure oder Kasernenkommandanten von drei Standorten mit Bedauern Geplantes abgesagt. „Als Militärpfarrerin bedauere ich das ebenfalls, sehe persönlich aber geboten, nicht auf allem zu bestehen, was rechtlich oder hygienekonform theoretisch möglich wäre“, sagt Holthuis.

Weihnachten findet statt! Adventskalender für Soldaten

Die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr bietet online einen Adventskalender an. Auf www.weihnachtenfindetstatt.de finden Soldaten vom ersten Advent (29. November) bis zum 24. Dezember täglich ein Symbol aus der vorweihnachtlichen Zeit, dazu ein Bild, einen spirituellen Impuls und Kurioses. Aus dem Alten oder Neuen Testament gibt es biblische Ergänzungen. Auch Gottesdienste und die Konzerte mit dem Heeresmusikkorps können virtuell besucht werden. Per Newsletter schickt die Evangelische Militärseelsorge die täglichen Kapitel digital (und natürlich kostenlos) zu, einfach über die Internetseite anmelden!



EINE FRAGE AN: Gerda Hartmann, Pfarrhelferin, Evangelisches Militärpfarramt Bad Reichenhall:

WAS BEDEUTET IHNEN WEIHNACHTEN?



In meiner Kindheit war Weihnachten wie ein Wunder und hatte fast etwas Mystisches. Heute, als Erwachsene, beobachte ich bei Kindern, wie die Geschehnisse sie erstaunen – und erkenne

mich in ihren Blicken und Gesten. Die „staade Zeit“ lässt mich zur Ruhe kommen, bringt mir Muße zum Nachdenken und hilft mir, meine Gedanken und Gefühle zu sortie-

ren. Weihnachten bietet auch die Chance, das Geschehen in der Welt genauer zu betrachten. In mir wächst dann das Mitgefühl mit Menschen, denen es nicht so gut geht, die womöglich

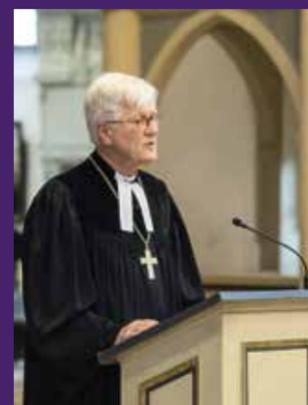
um ihr Dasein kämpfen müssen. Wenn wir uns bewusst machen, wie gut es uns in unseren gesicherten Lebensverhältnissen geht, können wir doch jeden Tag dankbar sein!

DER NEUE IST DA

Bernhard Felmborg leitet seit Oktober als neuer Militärbischof die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr. Er bringt vielfältige Erfahrungen und Neugier mit



Oben: Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche, übergibt Bernhard Felmborg das Amtskreuz. Rechts: Bedford-Strohm sagte: „Es ist gut, dass Pfarrerinnen und Pfarrer die Soldaten begleiten und ihnen die Gewissheit geben: Gott ist bei mir, jeden Tag.“



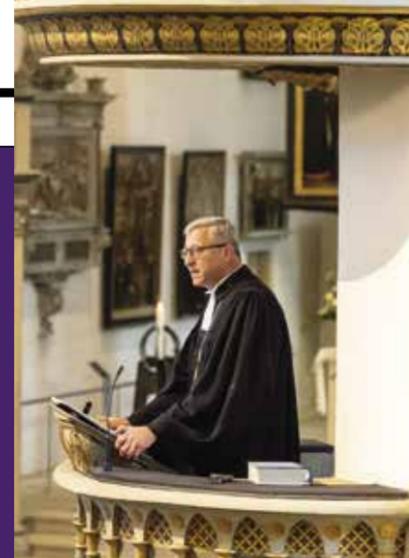
FOTOS: WÄLTER LINKMANN



Oben: Militärrpfarrerinnen und -pfarrer sangen im Chor. Rechts: Blick in die Stadtkirche von Wittenberg: Wegen der Corona-Vorgaben mussten viele Plätze frei bleiben



Oben: Der katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck, die Wehrbeauftragte Eva Högl und weitere Vertreter aus Kirchen, Politik und Bundeswehr nahmen an der Amtseinführung teil. Links: Der evangelische Militärgeneraldekan Matthias Heimer begrüßte die Gäste und führte durch das Programm



Bischof Felmborg sagte in seiner Predigt: „Es ist gut, dass wir als Kirche Jesu Christi auch in und durch die Militärseelsorge bei denen sind, die uns brauchen.“



Oben: Die Combo des Landespolizei-orchesters Brandenburg spielte auf. Rechts: Generalinspekteur Eberhard Zorn sprach das Grußwort der Bundeswehr. Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer war wegen einer Nato-Konferenz verhindert



Hauptgefreite **SOPHIA LÜRKEN** (18),
Stabsdienstsoldatin, Taktisches Luft-
waffengeschwader 31, Nörvenich



- 1) Prison Break
- 2) Eine schöne Armbanduhr
- 3) Dass ich meinen Offizierstest nicht komplett wiederholen muss, obwohl ich beim ersten Mal nur in Mathe schlecht war

Stabsunteroffizier **JAMAL EL-JAZAR** (36),
Transportsoldat, Bataillon
Elektronische Kampfführung
932, Frankenberg



- 1) Haus des Geldes
- 2) Eine schöne Zeit mit der Familie verbringen zu können
- 3) Bessere Ausrüstung

WAS IHR WOLLT

Soldaten von der Corona-Amtshilfe in Frankfurt sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist deine Lieblingsserie?
- 2) Was wünschst du dir zu Weihnachten?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Oberstabsgefreiter **MALIK HAJJAR** (23),
Materialbewirtschaftungssoldat,
Bataillon Elektronische
Kampfführung 932, Frankenberg



- 1) Prison Break
- 2) Zeit mit der Familie verbringen zu können
- 3) Mehr Sportmöglichkeiten im Dienst, zum Beispiel Kampfsport

Hauptgefreiter **DENNIS HUNGER** (21),
Instandsetzungssoldat, Bataillon
Elektronische Kampf-
führung 932, Frankenberg



- 1) Friends (im Original auf Englisch)
- 2) Eine schöne Zeit mit der Familie
- 3) Bessere Lösung bei den Koppeln

Stabsgefreiter **HEIKO KRENZER** (25),
Materialbewirtschaftungs-
soldat, Bataillon Elektronische
Kampfführung 932, Franken-
berg



- 1) Prison Break
- 2) Habe keine Wünsche, bin zufrieden
- 3) Neue Stuben mit besserer Einrichtung

Oberstabsgefreiter **SALVATORE SPINELLO** (26),
Materialbewirtschaftungssoldat,
Aufklärungsbataillon 7, Ahlen



- 1) Vikings
- 2) Einrichtung für meine neue Wohnung
- 3) Neue Stuben am Standort

Die Soldaten des Bataillons Elektronische Kampfführung 932 aus Frankenberg, des Aufklärungsbataillons 7 aus Ahlen sowie des Taktischen Luftwaffengeschwaders 31 aus Nörvenich waren Ende Oktober im Rahmen der Corona-Amtshilfe in Frankfurt eingesetzt.

FRANKFURT

Obergefreiter **TYRON VLAHOVIC** (20),
Wartungssoldat,
Taktisches Luftwaffenge-
schwader 31, Nörvenich



- 1) The Witcher
- 2) Einen schönen Abend mit der Freundin
- 3) Mehr Anerkennung in der Bevölkerung



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

WIE IST DAS THW ENTSTANDEN?

Vorläufer des THW war die Technische Nothilfe (TH), bestehend aus 1919 gegründeten paramilitärisch organisierten Verbänden. Viele Mitglieder waren arbeitslose Ingenieure und ehemalige Soldaten. Ziel war vor allem, die öffentliche Versorgung auch bei Streiks zu sichern. Die Nazis bauten die TH 1939 zu einer staatlichen Organisation um und setzten sie in eroberten Gebieten auch gegen Aufständische ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg lösten die Alliierten die TH auf. 1950 wurde dann das Technische Hilfswerk gegründet. Zu den ersten Aufgaben gehörte das Einlagern von Konserven und der Unterhalt von Luftschutzbunkern für den Fall eines Atomkriegs.

KOOPERIERT DAS THW MIT DER BUNDESWEHR?

Im Rahmen von Amtshilfeersuchen arbeitet das THW immer wieder mit der Bundeswehr zusammen, etwa beim Torfbrand auf dem Bundeswehrgelände bei Meppen (2019). Die Bundeswehr stellt dem THW gelegentlich Räume und Unterkünfte für Tagungen oder Schulungen.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Das THW-Gesetz: www.tinyurl.com/thw-gesetz
- * Aktuelle Einsätze: www.tinyurl.com/thw-aktuell
- * Infos für Bewerber: www.tinyurl.com/thw-mitmachen

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 12/2020

TECHNISCHES HILFSWERK (THW)

WAS IST DAS THW?

Das Technische Hilfswerk leistet Zivil- und Katastrophenschutz im In- und Ausland, zum Beispiel bei Hochwasser oder Erdbeben. Die meisten Helfenden (98 Prozent) engagieren sich ehrenamtlich.

Die wichtigsten Aufgaben des THW:

- * Technische Hilfe in Notlagen: Strom- und Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Brückenbau
- * Führung/Kommunikation und Logistik in Notlagen. Beispiel: Bei einem Unglück wie einem entgleisten Zug kann das THW Kommunikation einrichten und Logistik koordinieren, außerdem die Helfenden verpflegen und kaputtes Material reparieren
- * Technische Gefahrenabwehr: räumen und sprengen, bekämpfen von Überflutungen und Überschwemmungen, orten, retten und bergen
- * Technische Hilfe im Umweltschutz: bekämpfen von Ölschäden, Wasseranalyse etc.

Seite 1

JS im Januar 2021



ANZIEHEND
Winterjacken im
Mode-Check

PLUS:

Innere Führung: Was sich ändert – und wann Gefühle: Warum wir uns schämen

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Silke Schmidt-Thrö
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmi-
gung des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

3	8	7	9	1	2	6	4	5
1	2	6	8	5	4	9	7	3
5	9	4	7	3	6	1	2	8
4	1	3	5	7	9	2	8	6
8	6	2	1	4	3	7	5	9
9	7	5	6	2	8	4	3	1
2	5	8	4	6	1	3	9	7
6	3	9	2	8	7	5	1	4
7	4	1	3	9	5	8	6	2

- * In einem Verteidigungsfall: Strom- und Trinkwasserversorgung für die notleidende Bevölkerung, errichten von Notunterkünften und Sammelplätzen
- * Weitere technische Hilfeleistungen auf Verkehrswegen, tauchen, behelfsmäßiger Straßenbau, Wartung von Zivilschutzeinrichtungen wie Notbrunnen oder Schutzräumen

WIE IST DAS THW AUFGEBAUT?

Das THW ist eine Bundesanstalt. Seine Struktur und seine Aufgaben sind im Gesetz über das Technische Hilfswerk (THW-Gesetz) geregelt. Organisatorisch gehört das THW zum Bundesinnenministerium. Allerdings sind nur zwei Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hauptamtlich für die Behörde tätig. In 668 Ortsverbänden engagieren sich bundesweit mehr als 80 000 Helferinnen und Helfer in ihrer Freizeit. Die hauptamtliche Ebene beginnt bei den 66 Regionalstellen, die die Ortsverbände in ihrer Region betreuen. Die Regionalstellen wiederum unterstehen den Landesverbänden. Die acht THW-Landesverbände unterstehen der THW-Leitung in Bonn.

WO KAM DAS THW ZULETZT ZUM EINSATZ?

- * Einer der größten THW-Einsätze ist derzeit die bundesweite Unterstützung im Kampf gegen die Corona-Pandemie. Schwerpunkt ist dabei die zentrale Koordinierungs-

Seite 2

instanz Logistik (zKil), über die das THW seit Mitte März 2,3 Millionen Kilo Schutzausstattung an staatliche Stellen im Bundesgebiet ausgeliefert hat. Bis zu 1200 Helfende sind im Einsatz.

- * Nach der Explosion im Hafen von Beirut im August hat das THW rund 50 Personen seiner „Schnell-Einsatz-Einheit Bergung Ausland“ (SEEBa) auf Anfrage der libanesischen Regierung für zwei Wochen entsendet.
- * Das THW liefert Hilfsgüter an geflüchtete Menschen in den Camps auf der griechischen Insel Lesbos.

WAS IST EIN TECHNISCHER ZUG BEIM THW?

Das ist eine Einheit, die es in jedem Ortsverband gibt, auch Zugtrupp genannt. Er besteht aus zwei Bergungsgruppen sowie mindestens einer Fachgruppe. Die Bergungsgruppen haben Material und Personal, um zu retten, zu bergen, Sicherungs- und leichte Räumarbeiten vorzunehmen sowie technische Hilfe zu leisten. Die Fachgruppen haben besonderes Equipment und Know-how, etwa zur Beleuchtung, im Brückenbau oder zur Stromversorgung.

WER ARBEITET FÜR DAS THW?

Hauptamtlich sind es Juristen, Verwaltungsfachleute, Presse- und Medienfachleute, technische Spezialisten und IT-Fachkräfte. Das THW freut sich über Bewerbungen ehemaliger Soldaten und Soldatinnen (siehe unten).

Seite 3

KRUMBIEGEL

